

telchen in ihrer kleinen Hand — nein, mit diesem Anstande, mit dieser Herzengüte, mit dieser vornehmen und doch so humanen Ungebundenheit hätte Josephine dem Trödeljuden den Dukaten nicht geben können! So etwas wird den Grafen-Kindern gleich angeboren.

So sprach ich zu mir selbst, und war unmerklich wieder auf den rechten Weg zu meinem Glück, auf den Weg zur Gräfin Gorm zurück gekommen.

Der Herr Professor wollte zwar seine Gründe haben, warum ich nicht zu ihr gehen sollte. — Aber, man kennt ja die grämlichen Alten mit ihren pedantischen Ansichten. Wer weiß, was er mit dem Grafen gehabt hatte, — doch, was ging das mich an. — Aber, — sagte er nicht, daß der Graf ein läderlicher Patron sey? — Im Ganzen war das kein Ausdruck, der sich für einen Professor schickte. Wie konnte der alte grundgelehrte Herr die Welt so wenig. Ich armer, blutarmer Junge, auf dessen Erziehung, bis zu dem Augenblick, in dem mich der Fürst zufällig kennen gelernt hatte, keine zehn Thaler waren verwendet worden, rechnete mich zu den gesitteten, wohlgezogenen und an Ordnung gewöhnten Menschen; um wie viel mehr mußte man nicht einen Grafen dahin zählen, dessen Bildung gewiß schon viele Tausende gekostet haben mochte. Einen läderlichen Grafen konnte ich mir damals noch gar nicht denken, und giebt es einen, so ist es schlimm, daß er an der Vernichtung der Achtung arbeiten hilft, die vor seinem Range, in der Brust des großen Hauses wohnt, in dem, wenn auch nicht Edelleute, doch recht viele edle Menschen zu finden sind.

War mein Gnadenbild, die Gräfin, des sogenannten läderlichen Patrons Gattin oder Schwester? Das fing mich jetzt an zu interessiren.

Nein, nein, die Schwester, sagte ich, mich beruhigend, denn die Gattin eines also Bescholtenen hätte nicht so fröhlich, nicht so lebenslustig aussehn können. Aber doch — es war, als läge auf der andern Seite wieder etwas Wünschenswerthes für mich in dem Gedanken, sie als seine Gattin zu wissen, sie war dann bestimmt unglücklich, und ich konnte die Leidende, wenn ich sie einmal kennen gelernt hatte, trösten, ihren Schmerz über den Unwürdigen theilen; kurz, es kam mir recht gelegen, wenn die Gräfin Wunderhold zu den Dulderinnen gehörte; auch hatte ich viel mehr Muth, mit der Gräfin zu sprechen, wenn sie verheirathet war; die

Frauen haben bei weitem nicht einen so hohen Zaun um sich, als die Unverheiratheten ihres Standes. Eine Jungfrau entfernt den Mann viel mehr, als eine junge Frau. Zwischen der Jungfrau und dem Jüngling ist ein Geheimniß, ein räthselhaftes Etwas, das beide verschüchtert; mit der Frau spricht es sich schon viel ungebundener. Nein, die Gräfin war bestimmt verheirathet. Der gräfliche Lakai hatte ja, nach Gustichens Mittheilung, gesagt, ich solle hinkommen. Das konnte nur eine Frau, kein Mädchen sagen lassen: für Letzteres hätte sich es nicht geschickt, einen jungen, fremden Menschen zu begehren.

Es zog mich jetzt unwiderstehlich zu der Gräfin.

Ihre Equipage stand vor dem Opernhause; ich konnte die herrliche Frau diesen Abend noch sehen. Ich lehrte, von dem beglückenden Gedanken getrieben, nach dem Opernhause zurück, suchte in der langen Wagenreihe den Zerstörer meines Rosenstocks heraus, und fragte den bärtigen Kutscher recht fein, ob der Herr Graf oder die Frau Gräfin in der Oper wären.

„Beide!“ war die Antwort.

Da hatte ich es ja auf einmal. Frau war also die blondgelockte Gräfin Wunderhold, die meiner mit Wohlgefallen gedachte, die mir meinen Verlust fünfmal ersetzen wollte, die —

„Markus vor!“ schrie ein tressenreicher Bedienter vor dem Portale des großen, von flackernden Kienkörben hochbeleuchteten Opernhauses, — vielleicht der nämliche, der mich zu ihr geladen, — über den dunkeln Platz, und Markus, der bärtige, raselte herbei.

Ich flog hinterdrein.

13.

Der kleine Fuß.

Noch sehe ich den prächtigen Wagen, in dessen Laß sich das Feuer der Kienkörbe und die Fackel des Bedienten herrlich spiegelte; die blanken Riesenpferde, die ungeduldig stampften und sich bäumten, und dem gewaltigen Markus die Zügel aus der Hand drängen wollten; den zweiten Bedienten, der jetzt die Wagenthüre öffnete, und die, mit buntgeblumten Teppichen gepolsterten Tritte auseinander schlug; die Gräfin, tief eingehüllt in türkische Shawls und Tücher, und umflossen von einem weichen, schwarzseidenen Mantel; und den Grafen in Eskarpins und einem modischen Oberrocke. Dieser hatte die Liebli-